

Erstaunen, ließ ihn mit Entsetzen erfassen und fast fühlte er sich versucht, an der Wahrheit von Burmüllers Worten zu zweifeln — doch der Augenblick war zu ergreifend, die Situation zu tief ernst, um die Möglichkeit einer Unwahrheit Seitens des ehemaligen Fabrikleiters zuzulassen. — Schwaller mußte schließlich doch daran glauben, daß das der Zufall eine seltsame Verkettung seiner Lebenswege mit denjenigen Burmüllers herbeigeführt.

Ohne allen Zweifel ging es aus den wenigen Worten des Sterbenden hervor, daß er vor vielen Jahren in Köln am Rhein, nachdem er von seinen Eltern nach deren Tod ein bedeutendes Vermögen geerbt, Theilhaber einer angesehenen Firma geworden, während der andere Compagnon Schwallers Vater gewesen war. Viederlicher Lebenswandel und eine unbezwingbare Spielleidenschaft hatten Burmüller schließlich auf Abwege gebracht, er betrog fortgesetzt Schwallers Vater auf die raffinierteste Art um große Summen, er wurde zum Dieb und Fälscher, bis eines Tages die Missethaten zur Kenntniß seines Compagnons kamen, aber da war es auch schon zu spät, der Ruin der Firma ließ sich nicht aufhalten und Schwaller wurde dadurch so sehr in Mitleidenschaft gezogen, daß er darüber den Kopf vollständig verlor und in einem Anfall von Schwermuth in den kühlen Fluthen des Rheines den Tod suchte. Burmüller aber, der nicht allein indirekt zum Mörder an dem ehrenwerthen Schwaller geworden, sondern durch seinen Leichtsinns auch noch dessen Familie ins tiefste Elend gestürzt, wußte sich noch rechtzeitig bedeutende Summen Geldes zu verschaffen und damit das Weite zu suchen.

Ein gar abenteuerliches Leben hatte Burmüller nach seiner Flucht aus seiner Vaterstadt geführt; nirgends Rast noch Ruh konnte er finden, und so wandte er schließlich Deutschland den Rücken, um in Amerika, wohin schon mancher heimathlose Flüchtling seine Schritte gelenkt, ein neues Leben zu beginnen. Vorübergehend war ihm auch das Glück günstig gewesen, er war unter die Goldgräber gekommen und mit der ihm eigenen Schlaubeit und Gewissenlosigkeit hatte er es verstanden, in kurzer Zeit bedeutende Reichtümer zusammenzuraffen,

Der Spielteufel hatte ihn aber auch hier wieder um einen großen Theil der Früchte seiner Arbeit gebracht, und so war er schließlich wieder nach Europa zurückgekehrt, wo ihm sein Schicksal nach Diezheim geführt und seltsame Verkettung der Umstände, er hier die Wege des Sohnes kreuzen sollte, dessen Vater er gemordet, dessen Familie er an den Bettelstab gebracht.

Als der Verwundete zu Ende, schauerte Schwaller bei seinem Anblick zusammen, er konnte es kaum fassen, daß ein Mensch wirklich so viel Unheil über eine Familie zu bringen vermochte, wie der vor ihm liegende, mit dem Tode ringende Burmüller. Einen Augenblick fühlte er sich fast versucht, sich auf den Verwundeten zu stürzen, ihn mit eigenen Händen vollends zu erwürgen. Lieutenant von Veinau, welcher Anfangs den Zusammenhang gar nicht recht begreifen konnte und erst nach und nach zur Erkenntniß kam, welcher Roman des Lebens sich hier abgespielt, mochte errathen, welche

Empfindungen den jungen Mann befeelten; er trat darum auf Schwaller zu, die Hände auf dessen Schultern legend sagte er:

„Fassen Sie sich Unteroffizier, Gottes Gericht hat hier der menschlichen Gerechtigkeit vorgegriffen, und vor dieser Allgewalt müssen wir sündigen Menschen uns alle beugen.“

„Vergebung! Vergebung!“ flehte er mit röchelnder Stimme, dann verließ ihn die Kraft vollends, die Augen nahmen mehr und mehr einen gläsernen Ausdruck an und starrten ins Weite; nach einer kleinen Weile öffneten sich des Sterbenden Lippen nochmals, aber die Laute starben in unverständlichem Gemurmel — Burmüller hatte ausgerungen — er stand vor dem himmlischen Richter, nachdem das Schicksal ihn der irdischen Gerechtigkeit entzogen hatte.

9. Kapitel.

Es war Blondel in jener verhängnißvollen Nacht wirklich geglückt, wie durch ein Wunder, sich seinen Verfolgern zu entziehen, obschon durch einen Streifschuß verletzt und nach Ueberwindung mancherlei Schwierigkeiten die neutrale schweizerische Grenze zu überschreiten. Nachdem er einmal dies erreicht hatte, fiel es ihm leichter, von Basel aus seine Reise nach Frankreich fortzusetzen.

Wie finden wir den einst so stolzen, durch und durch egoistischen und in seiner Sucht nach Wiedergewinnung des durch eigene Schuld verlorenen Reichthums kein Mittel verschmähenden Maurice Blondel wieder?

Es war zu Anfang des Dezember 1870; der Verlauf des großen Krieges gestaltete sich für Frankreich immer ungünstiger, es war bereits als überwunden zu betrachten, umfaßt von den Krallen des deutschen Aar. Paris, das Herz von Frankreich, die Königin der Städte, das moderne Babel, war von den deutschen Truppen so ziemlich eingeschlossen und von der Außenwelt abgeschnitten; immer dichter legte sich der eiserne Gürtel um die größte Festung der Welt und nur noch kurze Zeit angestrengter Arbeit der deutschen Belagerungstruppen bedurfte es, um die Stadt mit todt- und verderbenbringenden Geschossen überschütten zu können, dadurch den trotzigen Widerstand endlich brechend.

Waren Ausgangs Oktober und Anfangs November die Nahrungsmittel in Paris noch hinreichend vorhanden, um den täglichen Bedürfnissen dieser ungeheuren Menschenmenge genügen zu können, so änderte sich dies bereits Mitte November und der Mangel wurde von da ab von Tag zu Tag fühlbarer. Hunde, Katzen, Ratten, Mäuse und anderes Gethier, welches sonst selbst in den untersten Volksschichten wohl nicht als Gaumengenuß oder zur Stillung des Hungers diente, wurde um diese Zeit bereits in der Küche besserer Familien als Leckerbissen betrachtet und konnten nur für schweres Geld erworben werden.

(Fortsetzung folgt.)